

Deutsche

Stacheldrahtpost



*Interniertenlager Pahiatura Neuseeland *No. 117* 25. Juni '44.*

Die DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST erscheint jeden Sonntag.

Beiträge in Wort und Bild erbeten. Übelnehmen scherzhafter Anspielungen verboten.

DIE INVASION.

Von allen bisherigen Kämpfen dieses Krieges auf den verschiedenen Schlachtfeldern waren vielleicht keine so wütend und fürchterlich wie diejenigen, die augenblicklich in Frankreich ausgetragen werden. Unsere Truppen halten durch Tankangriffe die Alliierten an der Küste in der Gegend von CAEN, und es wird gesagt, dass Rommel grosse Tankverstärkungen herangeschafft hat. Bei TILLY sind ernste Kämpfe im Gange, und in Gruppen von 30 Tanks greifen Rommels Jungens dauernd an. Die Luftwaffe ist in diesem Abschnitt sehr tätig. Es ist den Amerikanern im Laufe der vergangenen Woche gelungen, auf der Cherbourg-Halbinsel auf die Westküste zu stossen. CHERBOURG ist somit umzingelt worden. Die letzten Meldungen sagen, dass amerikanische Streitkräfte nur noch 1 1/2 Meilen von dem Zentrum der Festung und alle Höhenzüge in der Umgebung in ihrer Hand seien. Die deutsche Besatzung wehrt sich fanatisch, und London sagt, dass es wohl noch Tage, wenn nicht Wochen dauern würde, um die Deutschen dort niederzukämpfen. Gestern nach Mitternacht sollen 7 Dampfer mit Marinebegleitung Soldaten aus CHERBOURG evakuiert haben. Englische Flieger sollen 2 der Schiffe versenkt und weitere 3 schwer beschädigt haben. Unsere schweren Geschütze in der Gegend von CALAIS richteten gestern 3 Stunden lang ihr Feuer auf DOVER und auf englische Schiffe im Kanal. --- Von unserem Standpunkt aus gesehen, sieht die Lage bei CHERBOURG ernst aus, doch brauchen wir nicht zu verzagen; unsere Soldaten wissen schon, was sie zu tun haben, und werden es schaffen! -

"ROBOT"-FLUGZEUGE.

Am Donnerstag, 15. Juni, hat unsere Wehrmacht erstmals eine neue Waffe gegen England losgelassen. Es handelt sich um ein pilotenloses

Flugzeug bzw. eine fliegende Bombe, die von den englischen Berichten auch "Robot" genannt wird. Einzelheiten sind bis jetzt erst wenig bekannt, doch scheint es sich nicht um ein Radio-gelenktes Geschoss zu handeln; es hat Raketen-Antrieb mit offenbar vor Abschuss eingestellter Flughöhe und Flugdauer, an deren Ende das Geschoss abstürzt und explodiert. Der Flugradius dieses Geschosses soll 150 Meilen sein, die Geschwindigkeit ca. 350 Meilen pro Stunde und die Sprengstoffladung etwas über 1 Tonne. Tag und Nacht fallen diese Geschosse auf London und Süd-England nieder, vor allem Plymouth, Southampton, Portsmouth, Weymouth, the Isle of Wight, Brighton, Littlehampton, Hastings, Folkestone, Dover, Margate und Gravesend. Der Feind meldet dauernd Schaden und Verluste an Menschenleben. In London ist man zwar eifrig bemüht, die Waffe als unbedeutend hinzustellen. Warum dann aber so viel Geschrei darüber? Es wird sich ja bald zeigen! -

RUSSLAND.

Der Russe hat eine neue Offensive bei VITEBSK begonnen und will unsere Verteidigungslinie durchbrochen haben. An der finnischen Front ist VIBORG gefallen.

ITALIEN.

Das Radio meldet, dass alliierte Truppen in Italien jetzt auf starken deutschen Widerstand gestossen sind. Wir haben eine neue Verteidigungslinie nördlich von Rom aufgebaut.

LUFT-SEESCHLACHT.

Östlich der Philippinen und westlich der Marianen (wo die Amerikaner auf der Insel SAIPAN gelandet sind) trafen sich starke Seestreitkräfte der Amerikaner und Japaner. Es scheint, dass es nur mit Fliegern zum Angriff kam. Die Japaner melden, 2 Schlachtschiffe versenkt zu haben. Die amerik. Anfangs-Meldungen kenne wir als unzuverlässig.

B I L D :

DIE DEUTSCHE FLAGGE ÜBER CHERBOURG.

Alle Welt freute sich auf den 17. Juni. Hauptsächlich wegen Maxie's Geburtstag, denn dies wichtige Ereignis war uns allen so intensive wochenlang angekündigt worden, dass man schon unerträglich gespannt war. Die Sache löste sich dann nachmittags in einer grösseren Bierfeier auf, und das stolze Wort des Geburtstagskindes, das bei dieser Gelegenheit fiel: "Ich werde nochmal ein braver Soldat werden" soll ihm nicht vergessen werden. Als Hardie dann den Kanal voll hatte, machte die Kantine für einige Augenblicke zu, denn der restliche Biervorrat hatte noch einen höheren Zweck an jenem Abend: im Geiste wirklicher Kameradschaft sollte er der einen Hälfte des Lagers auf der Bühne die Kehlen kühlen, wobei die andere die Freude hatte, zuzusehen. Dieser Teil des denkwürdigen Tages dauerte von 7 bis 9, stand unter dem Titel "Wartesaal" und vereinigte das Beste, was bisher hinter diesem Stacheldraht an musikalischem Tingeltangel geboten worden ist. Es ist fast unmöglich, die dickste unter den vielen Rosinen zu finden, die die vereinigten Autoren in ihren Kuchen gestopft hatten, und es war manchmal eine solche Masse Mensch auf den Brettern, dass die Wände wackelten. Eins ist gewiss: Peter's Rücken war absolut Trumpf, man konnte ihm direkt ansehen, mit was für Augen er die Bardame anstierte. Überhaupt die Damen: Die einzigartige Atmosphäre des Wartesaals vierter Klasse wurde durch sie alle unnachahmlich herbeigezaubert, angefangen vom Hautanplakat (glänzendes Raffelobjekt zugunsten des Cellos) und durch die ganze Reihe hindurch: die grauhaarige Kreissäge, brustlos und treu; das exotische Prachtexemplar, dessen Aufbewahrungsort für Geld nebst näherer Umgebung uns alle für eine Weile in Atem hielt; die rothaarige Bierschenkin mit ihrem Telefongespräch für die reifere Jugend; und das Bettlermädchen, dessen tragischer Gesangsvortrag sicherlich der Clou des Abends war. Regiemässig hier sehr richtig erkannt war, dass in unserem Rahmen für Frauenrollen nur das Burleske in Frage kommen kann. Was in dieser Beziehung, bei sparsamsten Mitteln, besagtes Bettlermädchen leistete, ist geradezu zwerchfellberstend gewesen. Maxie und Hardie, inzwischen wieder aufnahmefähig, führten denn auch mit Lachsalven, wie immer. Und damit kommen wir zu den Männern. Auffallend hier vor allem der tief-sinnigste Monolog des Abends: Der Salbensang des alten Kuddeldaddeldu, ein offenbar vom Sänger selbst durchlebter und erfahrener Zustand philosophischer Seemannsekstase, die zu

den Tiefen des Humors hinabsteigt, ohne sich je ganz zu entschleiern. Er sah aus wie Ringelnatz redivivus, komplett mit Nase, Bart und Hosenlatz, dem Rausch verschworen und mit all der Verachtung in sich, die einem Lebenskünstler der Umwelt gegenüber ziemt. - Und dann der Bahnrat mit dem Ausweis: Oh du hochgelobte Beamtenkarriere, wie hat der Otto Dir ein Denkmal gesetzt mit seinem entrüsteten Schrei "Mensch, Sie müssen doch einen Ausweis haben...". Das unerwartete Erscheinen unseres ewigen Nächstwöchners war sicher die grösste Überraschung. Die bezaubernde Unbekümmertheit, mit der Nuff sich selbst spielte, um nach einigem Herumschnuppern in der Bühnenluft den Knalleffekt mit dem Affenland herauszuschleudern, liess ein dankbares Publikum sprachlos. Dazu ein Wirt, der der Kantine ein gutes Beispiel gab, wie man durstigen Zechern auf die Beine hilft. Als Einfall ebenso überraschend wie wirkungsvoll war der blinde Grammophonvater, und sein "Du, ich muss mal wohin" wird für immer ein Zeugnis für die freundliche Offenheit dieses Göring nicht nur mit dem Vornamen ähnelnden Solisten sein. - Und wird man je das Bild vergessen, wie Sam und Joe zusammen tanzten, wobei Sam sich unter Joe's grossem Zeigefinger um seine eigene Achse drehte wie ein Kreisel? Überhaupt dieser Joe. Wie er am Tisch sitzt, alle viere von sich streckt und lallt: "Fill 'em up, Sam", prachtvoll. - Endlich die Musik: diese perfekt gedrillten Pahiatua Harmonists mit ihren bepflasterten Backen, wen erinnert das nicht an die alten Stettiner Sänger? Endlich der richtige Männerchor; die unendliche Mühe seines Leiters hat gesiegt. Dazu Albert's Swiny Boys, bei denen alles prima klappte und Ino sich noch als ganz reizender Schauspieler entpuppte. Das mit den Blasinstrumenten, Ino, es war zum Schreien. Und mit deinen Jungens steckst Du die ganze alte Fufuband in den Sack: Bravo. - Dass wir einen Gummimensch unter uns haben, bewies erstmalig der unermüdliche Solotänzer, dem Kuddeldaddeldu zum Trost eine klebte.

Alle strahlten, und das Publikum auch. Und die allgemeine Ansicht sei so formuliert: DIE KUNST DEM VOLKE UND DAS BIER DEM PUBLIKUM.

MAN KANN LACHEND SEHR ERNSTHAFT SEIN, UND LACHEN ERHÄLT UNS VERNÜNFTIGER ALS VERDRUSS, WEIL MAN DIE UMSTÄNDE RICHTIGER BEURTEILT.

DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

BLICK AUF METTLACH (SAAR).

B R I E F

VON HERRN A. SCHULTZ AUS SAMOA,
GESCHRIEBEN AN BORD DER "GRIPSHOLM"
AUF DEM WEGE VOM INTERNIERUNGSLAGER IN U.S.A.
NACH DEUTSCHLAND VIA LISSABON.

Motorship Gripsholm,
24. Febr. 1944.

Mein lieber B.!

Ich schreibe auf dem Atlantic einen Tag vor Lissabon. Hiermit ein kurzer Bericht für meine dortigen Leidensgenossen. Am 5. ds. Alarm im Lager: "Der Austausch zwischen Deutschland und U.S.A. ist gezeichnet, und es soll gleich los gehen". Ein unbeschreiblicher Ausbruch des Jubels und der Freude, aber viele waren nicht auf der Liste, und ich habe Tränen fließen sehen. Am 12. ds. Abfahrt mit 1. Cl. Pulman mit Sleepers und Speisewagen via New Orleans, Washington, Philadelphia, ganz erstklassig! Am 15. ds. New York und abends schon Abfahrt von Manhattan's Wolkenkratzern. An Bord dieses herrlichen 20000-Tonnern sind ca. 200 verwundete deutsche Soldaten, einige hundert deutsche Frauen und Kinder aus den Familienlagern Texas. All die Deutschen sind aus Guatemala, Costa Rica, Honduras, Nicaragua, Panama, Columbien, etc.; fast keine U.S.A.-Deutsche sind an Bord. Was für herrliche Stunden verlebe ich in dieser treudeutschen Gesellschaft! Und wenn Sie unsere Soldaten erzählen hören, dann geht einem das Herz auf, man weiss, dass es dieses Mal ein besiegbares Deutschland nicht gibt. Neben mir ein Fallschirmjäger aus Sicilien, minus ein Bein, plus E.K.I. -- Die Afrika-Offiziere in ihren schmucken Uniformen. Sie hätten das Treffen an Bord des ersten Tages sehen sollen! Diese Freude der Erlösung, dieses Jubeln, Singen und "Prosten" an der schwed. Bar! Die ersten Whiskies! "Es geht der Heimat zu....", der neue Marsch, im Lager in 2 Tagen gedichtet und vertont, aus 1000 Kehlen klingen die deutschen Lieder in allen Salons! Ja, das ist eine Reise!! "Es geht der Heimat zu". Ich verlebe die schönsten Tage meines alten Lebens jetzt! Gänzlich unerwartet alles. Ganze Reise schönes Wetter. Verzeihen Sie die Schrift auf dem rollenden Schiffe. Nun grüssen Sie meine 3 Schwäger W. und alle meine vielen Bekannten dort. Ihnen allen baldige Erlösung! Sie sehen, ich denke an Sie Alle! Ihnen, alter Freund, herzliche Grüsse und beste Wünsche. Ihr getreuer

A. Schultz.

Lager-Mitteilungen.

LAGERZEITUNG.

Wegen starker Inanspruchnahme unserer Mitarbeiter durch die Theater-Veranstaltung am 17. Juni konnte am Sonntag, 18. Juni, leider keine Nummer der DEUTSCHEN STACHELDRAHTPOST erscheinen.

Die Schriftleitung.

DANK.

Allen, die bei der Theater-Vorstellung am 17. Juni mitwirkten oder behilflich waren, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. (i.A.)

HEIMREISE DER TONGANER.

Wie es heisst, werden wohl am kommenden Mittwoch unsere Tonga-Internierten ihre Heimreise nach Tonga antreten. Jeder der Glücklichen ist bereits voller Aufregung, und wie es gewöhnlich bei solch einem grossen Ereignis der Fall ist, scheint die Zeit plötzlich gar langsam voranzuschreiten. Jedenfalls glückliche Reise, und vergesst uns nicht ganz und gar; gedenkt unser hier in der Form von Ananas u. dgl. Schickt sie nicht etwa tonnenweise, das könnten unseren Mägen nicht bekommen. Eine Kiste dann und wann wird uns genügen! -- Unsere besten Wünsche begleiten Euch!

"ALL ASHORE THAT'S GOING ASHORE!!"

Kommt ein Seeschiff am Ende einer langen, harten Reise endlich in den Hafen, sein Ziel, und hakt der Anker sich in den Grund, da ist plötzlich die Reise glücklich beendet. Ein Zittern der Entspannung geht durch Schiff und Mannschaft. In Ermüdung und Erwartung schaut alles zum Land hinüber und denkt der kommenden Zeit des Wiedersehens, der Begrüssung, der Ruhe und Erholung, und der Freude, und denkt auch der nächsten Stunden oder Tage, die die meisten in alle Winde zersprengen werden. Wird man sich je wiedersehen? Selbst mit einem Hölenschiff ist man verbunden durch Arbeit, Qualen und Sieg und durch Sehnsucht. Da denkt man auch aller Stunden der Reise, der Höhen und Tiefen, des kleinlichen Streites und der guten, treuen Freundschaft und Hilfe, die man fand. Man denkt der Kämpfe, die man bestand; man kämpfte und bestand sie zusammen, und auch die schönen Stunden, man feierte sie zusammen.

Eine Reise ist beendet, ein Teil des Lebens. Um so viel sind wir älter geworden und um so viel weiser. Allein sind wir wenig, als treue Mannschaft in Freundschaft vermögen wir viel. Haben wir diese eine Weisheit von der Reise heimgebracht, so sind wir reich zurück-

gekehrt. Das ist der Geist der neuen Welt; er allein macht wirklich reich und setzt uns in den Stand, alles zu ertragen, was das Leben auch senden mag.

Dieser Geist gibt einen unbesiegbaren Mut.

So lebt denn wohl, Ihr, die Ihr an Land geht, viel Glück und Freude! Und wenn die Zeit wieder kommt zum Segeln, dann ein gutes Schiff, gute Kameraden und eine gute Reise.-

Dank Euch allen für alles Gute, das Ihr und gabt. -

ALL ASHORE THAT'S GOING ASHORE !!
(Eingesandt.)

Dr. BOSSARD.

Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes, Dr. Bossard, war am Freitag und Samstag einmal wieder im Lager und wurde ziemlich stark von den Internierten in Anspruch genommen. Es ist für uns immer eine Art Beruhigung und Genugtuung, zu wissen, dass Dr. Bossard für all unsere Anliegen Verständnis hat und sein Bestes versucht, uns unsere Zwangslage zu erleichtern.

IN SAMOA.

Unsere 5 heimgekehrten Samoa-Kameraden sind gut in Samos angekommen, und nach einem Brief des alten Herrn Jahnke zu urteilen, fühlt er sich bereits viel wohler. Die schöne Tropensonne macht es. -

LAGERFLEISCHERMEISTER!

Unser alter R.P. Berking übt sich bereits in der Küche in einer seiner alten Beschäftigungen. Er ist der offizielle Fleischermeister des Lagers geworden und malträtiert nun jeden Morgen die Tierleichen, die für unser leibliches Wohl bestimmt sind. -- Ein Zeichen, dass wohl demnächst weitere Samoaner nach Hause geschickt werden! ???

SCHORSCH, DIE SPRITZE!

Nachdem der Admiral ohne Flotte Schorsch nun mal auf der Bühne als "Spritze" aufgetreten war, glaubt er jetzt in dieser Eigenschaft weitermachen zu sollen. Am vergangenen Montag trat er seinen Küchendienst an und spritzt nun mit Wasser und Kochgeschirr um sich. Tatsächlich die reinste Spritze!

BAURAT ALBERTS.

Alberts ist aus Featherston zurück und will augenblicklich noch im Lagerhospital hier. Er ist nach seiner Operation auf dem Wege der Besserung, und werden wir ja demnächst wieder seine Stimme im Lager dröhnen hören. -

FREUNDLICHE MAHNUNG.

Es wird erneut darum gebeten, die Badewanne nach Benutzung zu säubern. -

- Sonntag: Das erste Invasions-Geschrei,
11/6. Sagt man, sei nun schon vorbei.-
- Montag: Dem Rundstedt, Frankreichs Gouverneur,
12/6. Die Militia schenkt Gehör.
- Dienstag: Ein schwerer Tag in Finnland graut;
13/6. Der Russe zieht an die Bärenhaut.
Eisenhauer und W.C.
Seh'n sich an die Front, ach nee!
- Mittwoch: In Frankreich keine Spur von Not,
14/6. Wenn's Käse gibt, und Wein und Brot;
Und seid'ne Strümpfe noch dazu
Wen drückt der Magen? Wen der Schuh?
- Donnerstag: De Gaulle durft' heut' spazieren geh'n
15/6. Und sich die Normandie anseh'n.
- Freitag: Super-Bomber nach Japan
16/6. Traten heut' 'ne Reise an.
Die Helden sollen Ehre haben:
Japan will sie gern begraben. -
Tonga-Leut', es ist soweit,
Haltet Euch reisebereit.
Ende dieses - - sollt Ihr zieh'n
Frei in Eure Heimat hin.
- Samstag: Englands König sah die Küste;
17/6. Durch das Fernglas war's so schön.-
Deutschlands neue Waffen-Schüsse
Tun sich gleich nach England dreh'n.-
Nichts erzielt mehr Propaganda
Als ein schönes Gläschen Bier.
Komm und spiele im Theater,
Wenn dich durstet, rat' ich dir. -
- Sonntag: Gelehrte brechen sich die Köpfe
18/6. Über Deutschlands Schuss-Geschöpfe.
Die Redaktion der D.S.P.
Ist noch voll Theater-Weh.
Keine Zeitung gibt's heut' nicht;
K.-W. Schmidt im Bett noch liegt. -
- Montag: Die Kriegsschau ist heut' Bomben-bitter;
19/6. Und Rundfunk donnert Schwer-Gewitter.-
- Dienstag: Von London bis nach Plymouth hin
20/6. Fliegen Bomben, dick und dünn. -
- Mittwoch: Auch der "Franco" ist ein Mann,
21/6. Den England nicht leiden kann.
Heute Naturalisierte
Kriegen Antwort auf 'ne Bitte:
Nein, nein, nein, und nochmal nein,
Liebe Leut', ihr dürft nicht heim!
- Donnerstag: Östlich von den Philippinen
22/6. Japans Flotte ist erschienen.
Viel Geschrei und Ratata - - -
Nimitz wagt sich doch nicht nah. -
- Freitag: Auf dem Weg nach Wellington
23/6. Dr. Bossard klopft hier an.
- Samstag: Aug' um Auge, Zahn für Zahn
24/6. Kämpft in Cherbourg jeder Mann.
Keine Rede von Ergeben!
Hoch soll uns're Ehre leben! -



BAUERNMÄDEL AUS DEM IGLAUER LAND.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

24.

Um die Zeit unseres unfreiwilligen Aufenthaltes im Jaba-Flusse nicht nutzlos zu verbringen, machte ich eines Tages einen kleinen Abstecher in das Gebiet der Nagavissi, um dort ein paar Arbeiter einzuwerben. Obgleich die Nagavissi damals noch Kannibalen waren, hatte Thurm auf Dewau einige sehr gute Arbeiter aus dieser Gegend gehabt, und es war mir viel daran gelegen, einen gewissen WOISI, welcher 2 Jahre auf Dewau gearbeitet hatte, womöglich wieder als Boss-Boy anzuwerben.

Es dauerte aber ein paar Tage, ehe ich einen Eingeborenen fand, welcher sich bereit erklärte, uns bis ins erste Nagavissi-Dorf als Führer und Dolmetscher zu begleiten. Meine eigenen Boots Jungen, welche Bukas waren, kamen höchstens als Träger in Betracht, zeigten auch keine grosse Lust, in die Kochtöpfe der Berg-Kannibalen zu wandern.

Trotzdem mussten 4 davon als Träger mit und bekamen zwei Kisten mit den nötigen Handelsartikeln wie Äxte, Messer, Armringe, Perlen und ein wenig Proviant zu tragen.

Mein Buin Hausjunge EKERE und der Wegweiser trugen mein Bett und etwas Proviant, während ich mit Schrotflinte und Revolver bewaffnet voranging. Auf Grund von Aussagen einiger Strandbewohner, mit welchen ich tags vorher über den einzunehmenden Weg sprach, hoffte ich die ersten Nagavissi-Dörfer in 3 bis 4 Wegstunden zu erreichen.

Trotzdem das Gelände sehr sumpfig war, konnte man in der Nähe der Kiste den Eingeborenen-Pfad ganz deutlich sehen; aber schon nach einer Stunde war von einem ausgetretenen Pfade überhaupt nichts mehr zu merken, und der Führer musste des öfteren einen Weg mit seinem 14-zölligen Buschmesser bahnen.

Im Laufe des Nachmittags, nachdem unser sogenannter Führer sich zweimal verlaufen hatte, ging mir so langsam ein Licht auf, dass der Kerl entweder den Weg nicht kannte oder als "Beach Kanaka" Angst hatte, die als Kannibalen verschrienen NAGAVISSI zu besuchen. Es bestand aber auch die Möglichkeit, dass meine Bukas, welche mit den ziemlich schweren Kisten weit zurückgeblieben waren, den Bengel bestochen hatten, den Weg absichtlich zu verlieren.

Nun fing es auch noch an zu regnen und wurde allmählich dunkel.

Der Faden meiner Geduld, welcher im Laufe des Nachmittags mehrere Male schwer auf die Probe gestellt worden war, riss, nachdem unser "Pfadfinder" zum dritten Male erklärte "MASTER, MR THINK ROAD HE NO STOP". Mit den Worten "Du Idiot, du dämlicher, glaubst du vielleicht, dass ich das nicht schon längst weiss" gab ich dem Kerl eine Ohrfeige, dass er taumelnd in das Gebüsch flog und das 14-zöllige Buschmesser, welches er in den Händen hielt, fallen liess. Das Messer fand ich, unser Führer war verschwunden!

Jetzt musste aber schnell gehandelt werden, um unter Dach und Fach zu kommen, ehe unser Bettzeug durchnässt wurde. Auf unsere Träger zu warten, hatte keinen Zweck, denn dieselben hatten nicht nur Äxte und Messer bei sich, um im Notfalle ein Schutzdach zu errichten, sondern sie trugen auch den grössten Teil des Proviants, so dass absolut keine Gefahr bestand, dass sie zu darben brauchten.

Mein Hausjunge und ich versuchten nun so schnell wie möglich ein kleines Schutzdach für unser Nachtlager zu bauen, wobei es dank meiner im Laufe des Tages erworbenen schlechten Laune auch nicht ohne Reibereien abging. Ich weiss heute nicht mehr, ob ich das Haus im Renaissance- und mein Junge es im Rokoko-Stil bauen wollte, oder umgekehrt; jedenfalls hatte EKERE, ehe die Sache wasserdicht war, auch seine Mauschelle weg.

Glücklicherweise hatte mein Kochjunge ausser dem Zucker, Tee etc., welche er in einem kleinen Eimer mitgebracht hatte, noch eine Flasche Rum im Bettzeug eingewickelt, sodass nach einer Mahlzeit von Büchsenfleisch und Biscuits, hinabgespült durch einige sehr steife Groggs, wir unsere gute Laune wieder gewannen und ich einsah, dass ich im Falle des Pfadfinders unüberlegt und, was meinen eigenen Hausjungen betraf, ungerecht gehandelt hatte.

Ich sagte meinem Hausjungen auch Worte in diesem Sinne und frug gleichzeitig, warum er sich nicht, wie der "Pfadfinder", auf französisch empfohlen hatte. "Ja, Master," antwortete er, "wenn ich jedesmal weglaufen würde, wenn du mich haust, dann würde ich ja immer unterwegs sein, und wer würde dann frühmorgens deinen Kaffee kochen." Angesichts der Tatsache, dass der Junge in den 6 Jahren, welche er für mich arbeitete, nur einmal mit einem

Rohrstock wohlverdienterweise Bekanntheit gemacht hatte, versetzte mich seine Antwort in höchstes Erstaunen. Des lieben Friedens halber reagierte ich aber nicht darauf, sondern frug nur, was er über unsere morgigen Rekrutierungschancen denke.

Da bekam ich es aber zu hören: -

Erstens wäre Thurm, mein Vorgänger, auf keinen Fall in der N.W.Saison mit einem Segelkutter nach "Augusta-Bucht" gefahren; und wenn er gefahren wäre und die Absicht gehabt hätte, über die Sandbarre des Jaba-Flusses zu segeln (was er, Ekere, aber stark bezweifle), so hätte er ganz bestimmt am Schiffsboden ein paar Räder anbringen lassen, damit er im Notfalle wieder rauskäme. Drittens wäre Thurm überhaupt nicht selbst in den Busch gegangen, sondern hätte den Häuptlingen an der Beach eine Commission für jeden eingebrachten Jungen versprochen, und viertens.... -- -- Ich hatte aber von Thurm und was er an meiner Stelle gemacht hätte die Nase voll und sagte -- "Halte deinen Mund, und wenn du an Thurm und was er getan hätte auch nur noch einmal 'denkst', kriegst du eine hinter die Ohren geklebt, dass du durch das Moskitonetz fliegst."

Die Moskitos waren nämlich in dem sumpfigen Gelände so schlimm, dass ich den Jungen unter mein grosses Moskitonetz nehmen musste, damit er nicht bei lebendigem Leibe aufgefressen wurde. Trotz aller Vorsicht waren am nächsten Morgen über dreissig vollgesogene Anophelen-Mosquitos im Netze.

Das letzte Wort hatte der Bengel doch! Nach einiger Zeit frug er: "Wie denkst du dir die Sache eigentlich, Master? Hat es überhaupt einen Zweck, ohne Dolmetscher weiter zu gehen? Kommen wir ohne Führer in einem Dorfe an, wo die Eingeborenen kein Pidgin verstehen, lässt sich kaum was machen. Ist unser Führer, welcher heute Nachmittag ausriss, aber ins erste beste Dorf gelaufen und erzählt den Eingeborenen, dass du ihn verhauen hast, so wirst du so leicht keine neuen Rekruten kriegen."

Der Kerl hatte natürlich Recht, und so beschloss ich schweren Herzens am nächsten Morgen, nach der Küste zurück zu gehen.

Zwanzig Minuten nach unserem Aufbruch trafen wir die 4 Träger, welche sich für die Nacht einen Unterschlupf aus Bananenblättern gebaut hatten und eben dabei waren, einen Topf mit Reis zu kochen. Nachdem wir alle gegessen und etwas ausgeruht hatten, ging es schnellen Schrittes dem Strande zu. Als ich im Laufe des Nachmittages dort ankam, war ich sehr erstaunt, nicht nur unseren ausgerissenen "Pfadfinder", sondern auch meinen

früheren Boss-Boy WOISI nebst 3 neuen Rekruten vorzufinden.

Ob die Jungens sich unterwegs getroffen hatten oder ob der Führer das Dorf schliesslich doch noch fand, habe ich nie erfahren können; nehme jedoch an, dass WOISI den Kutter Maski von seinem Bergdorfe aus sehen konnte und die anderen drei Jungens überredete, mitzukommen.

Die Hauptsache war, dass ich meinen Boss-Boy wieder hatte und dass meine erste Rekrutierungsreise nicht ganz erfolglos verlaufen war.

Zwei Tage später war der Fluss durch schwere Regen im Kronprinzen-Gebirge so gestiegen, dass wir mit Kutter Maski die Sandbarre glatt passierten und mit leichten Winden aus S.W. in 30 Stunden nach Devau segelten.

(Fortsetzung folgt.)

ABKOMMEN

ÜBER DEN AUSTAUSCH VON ZIVIL-INTERNIERTEN.

Am 17. Juni wurde in London bekannt gegeben, dass durch Verhandlungen, welche von der Schweizer Regierung geführt wurden, ein Abkommen zwischen der deutschen Regierung und den Regierungen des britischen Weltreichs über den Austausch von Zivil-Internierten getroffen worden ist. Das schwedische Schiff "DROTTNINGHOLM" ist für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden und war am 17. Juni gerade in einem Hafen Südafrikas eingetroffen, um den ersten Schwung deutscher Zivilisten abzuholen. Wie wir seitdem hörten, hat das Schiff den südafrikanischen Hafen verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Lissabon, wo der Austausch stattfinden wird.

Über die Fahrten des Schiffes "DROTTNINGHOLM" und anderer etwa in diesen Dienst tretender Schiffe werden wir, soweit möglich, Notizen machen.

Darüber, ob das Austausch-Abkommen auf bestimmte Altersklassen beschränkt ist bzw. was für Masstäbe überhaupt zugrunde liegen, ist bis jetzt nichts gemeldet worden. Wir erinnern, dass vor einigen Monaten ein gleiches Austausch-Abkommen bereits zwischen Deutschland und den U.S.A. getroffen wurde, und wir sehen aus dem Brief des Herrn A. Schultz auf Seite 5, dass die Umsetzung in die Tat auch sehr schnell per Motorschiff "GRIPSHOLM" begann, aber wir lesen darin nur etwas von Frauen und Kindern, alten Herren, einigen verwundeten Soldaten, und unspezifizierten Deutschen aus mittelamerikanischen Staaten. -